

## Sechszehntes Kapitel.

## Von der Mannszucht.

Laß den Sturm los, und er entwurzelt den Baum; reisse die Ufer nieder, und der Strom verwüset das Land.

Also läset auch der Krieg alle wildesten Kräfte los und entbindet, was im Innersten der Herzen Fürchterlichstes brüet.

Darum ist auch jeder Krieg, der nicht für Recht und Freiheit geführt wird, der größte Gräuel.

Aus der Ruhe werden die Stillen gerissen, aus dem Frieden ihrer Häuser werden die Sanftmüthigsten weggenommen. Sie sollen alles wagen und dulden, was die Elemente Härtestes haben und was menschliche List, Kunst und Gewalt Grausamstes erfinden mögen.

In solchen Arbeiten und Gefahren wird der Sanftmüthige oft ungeduldig und der Stille wilder als recht ist.

Wenn dies solchen begegnet, wie soll man diejenigen bändigen, welche von Natur unruhig, wild und gewaltsam sind, daß sie nicht thun, was ihre wüsten Herzen gelüset.

Damit diese nicht alle Schranken durchbrechen, deswegen ist eine feste Ordnung und eine strenge Zucht und ein unverbrüchlicher

Gehorsam erfunden — und das nennen sie die Mannszucht.

Und ohne diese Mannszucht mögte wohl niemand Zwanzigtausenden und Hunderttausenden befehlen, sondern im Kriege würde alles durch Wildheit and Gewalt untergehen.

Diese Mannszucht muß bei teutschen Soldaten jetzt die strengeste seyn; denn es wäre unlöblich, wenn ein Volk, dessen Väter wegen Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Treue in der Geschichte gepriesen werden, sich durch wüste und unmenschliche Thaten besleckte.

Das ist aber die Zucht eines christlichen Soldaten, daß der Soldat selbst in der bittersten Noth nie und nirgends etwas Anderes begehren und nehmen soll als Obdach und Speise, womit er sich gegen das Wetter und gegen Hunger und Durst schirme.

Und dieses begehre und nehme er mit aller Freundlichkeit.

Wer etwas Anderes begehrt und raubt, wer lieber ein Dieb als ein Ehrenmann seyn will, den jage man ohne alles Erbarmen weg oder erschieße ihn allen zum Beispiel und Abscheu, wie man tolle Hunde erschießt.

Denn kein teutscher Soldat soll im Kriege reich werden an Silber und Gold noch an Wolust und Schwelgerei, sondern die Gerechtigkeit

soll sein Ziel und die Ehre und Tugend sein höchster Lohn seyn.

Der Krieg ist eine heilige Arbeit, damit die Freiheit gerettet werde; er soll kein Gewinn seyn, wodurch der Krieger dem Räuber gleich wird.

### Siebenzehntes Kapitel.

#### Von der Gottesfurcht.

Der Soldat soll ein Christ seyn; er soll es tief in seinem Herzen empfinden und glauben, daß über ihm und seinem Schicksal ein heiliges Wesen waltet, das zu seiner Zeit einem jeglichen geben wird, was seine Thaten verdient haben.

Ein frommer und gläubiger Mann hat das rechte Panzerhemd um die Brust gelegt und die rechten Waffen angethan: das kindliche Vertrauen auf einen allmächtigen Gott und das feste Gewissen in einer treuen Brust.

Wer Gott fürchtet, über den ist niemand; denn die Furcht Gottes gehet über alles. Wer dieselbige fest hält, wem kann man den vergleichen?

Gleichwie ein Haus, das fest in einander verbunden steht, nicht zerfällt von dem Sturmwinde, also auch ein Herz, das